Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 28 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 10. Juli

Eidgenossenschaft

Zur Tagung des Schweizerischen Tonkünstlervereins in Thun.

Des Krieges wegen haben unsere einheimischen Tonkünstler auf ein schweizerisches Tonkünstlerfest verzichtet. Dafür findet in bescheidenem Rahmen eine Tagung dieser Künstlergilde Samstag und Sonntag den 10. und 11. Juli in Thun statt. Als Konzertanlässe sind zwei Kammermusik-Aufführungen in der Stadtkirche vorgesehen. Die Festschrift (Red. E. Isler, Verlag Gebr. Hug) enthält außer dem Textbuch die Porträts und kleine Photographien der in den Konzerten zu Worte kommenden Komponisten. Darin finden sich ferner zwei lesenswerte Aufsätze von G. Kunz und E. Isler: „Vom Musikleben in Thun“ und „Johannes Brahms in Thun“.

Es ist vielleicht einigen Lesern bekannt, daß Meister Brahms zu Ende der 80er Jahre seine Sommermonate in einem einfachen Hause eines Kleinwarenhändlers in Thun verbrachte. Wenn man von Thun gegen Oberhofen wandert, findet sich zur Rechten das Gärtchen mit dem Hause, in dessen Räumen einige der herrlichsten Werke der Tonkunst entstanden sind. Eine Gedenktafel erinnert den Vorübergehenden an den großen Künstler, der hier gewohnt. Der oben erwähnte Aufsatz berichtet uns eigenartige und köstliche Erinnerungen von dem Thuneraufenthalte dieses ungewöhnlichen Mannes. Es sind mehr Eigenheiten aus dem Alltagsleben des Meisters als äußere Erlebnisse. Wenn Brahms nicht größere Spaziergänge unternahm, so lebte er vorzugsweise seiner Musik; daneben trieb er eifrig Lektüre, die er sich an Sonntagen bei seinem Freunde J. V. Widmann in Bern holte. Wenn etwa zudringliche Reisende ihn allzustark bestürmten, so konnte der sonst feinfühlige Mensch oft recht grob mit ihnen verfahren; nicht selten fand er auch eine recht drollige List, um sich unerwünschte Besucher fernzuhalten.

Wir geben nebenbei zwei Bilder des Brahmshauses wieder. So einfach es uns heute anmutet: dem Musikfreund ist es eine geweihte Stätte.

Der Bundesratsbeschluß über die Aufrechterhaltung der Neutralität ist nunmehr in die Oeffentlichkeit gedrungen und sieht in der Hauptsache folgende Verschärfungen vor:

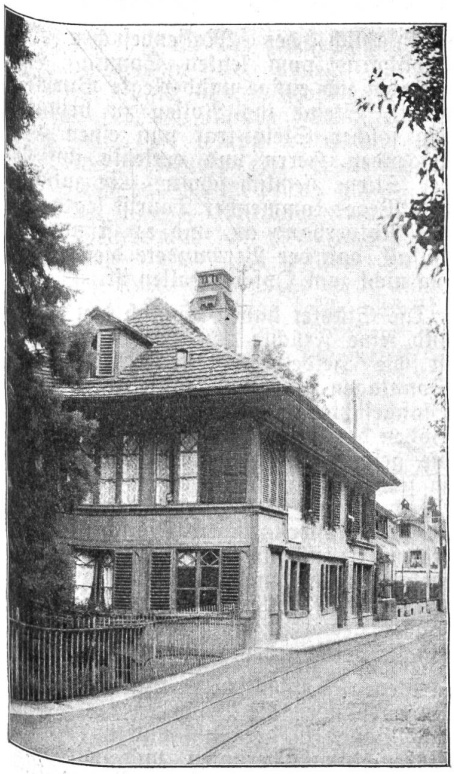
Art. 1. Wer öffentlich, in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung ein fremdes Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdigt oder dem Hasse oder der Mißachtung preisgibt, wer eine nicht öffentliche Aeußerung dieses Inhalts in beleidigender Absicht öffentlich macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Buße bis zu 5000 Fr. bestraft. Beide Strafen können verbunden werden.

Art. 2. Wer Drucksachen, Bilder oder andere Darstellungen, die solche Beschimpfungen gegenüber einem fremden Volke, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung enthalten, ausstellt, in Verkehr bringt oder feilhält, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1000 Fr. bestraft. Beide Strafen können verbunden werden. —

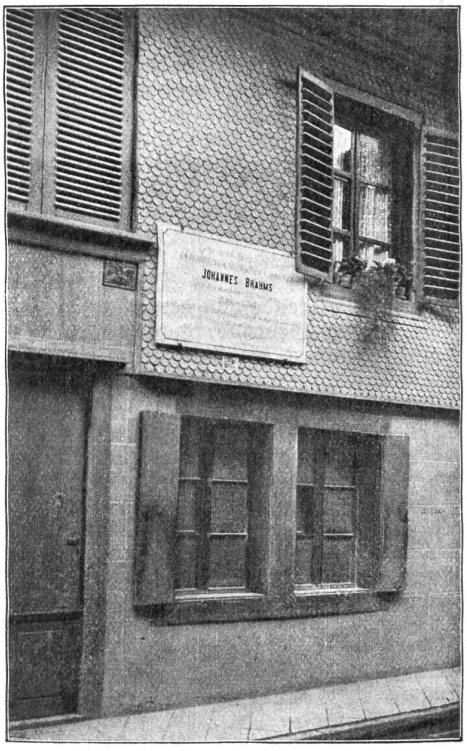
Die diesjährigen Bundesfeierkarten haben die Stellung der Schweiz in der gegenwärtigen Zeit zum Motiv. Der eine Entwurf stammt von Kunstmaler Burkhart Mangold in Basel und heißt „Einigkeit und Vaterlandsliebe“ und der andere von G. van Muyden in Genf und bringt den Wohltätigkeitssinn des Schweizervolkes zum Ausdruck. Die Karten kosten wie bisher 20 Cts. das Stück mit und 15 Cts. ohne Wertaufdruck. Der Reinertrag kommt den durch den Krieg in Not geratenen Schweizerbürgern zugute. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement macht in einem Kreisschreiben die Kantonsregierungen auf die nötig gewordenen erhöhten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze gegen die Seucheneinschleppung aufmerksam und bemerkt darin, daß es ganz besonders während der heißen Jahreszeit dieses Sommers heiße, wachsam und strenge auf der Hut zu sein und geeignete Schutzmaßnahmen zu treffen. Als solche nennt es Ueberwachung und Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, strenge Durchführung der Lebensmittelkontrolle, namentlich auch des Trinkwassers, Vorbereitung von Absonderungsanstalten, peinliche Desinfektion, Ausbildung von Desinfektions- und Krankenpflegepersonal usw. Epidemien, die uns während der Kriegszeit in den Nachbarsländern bedrohen, sind Pocken, Typhus, Cholera, Pest und Fleckfieber, und gefährliche Krankheitsüberträger, denen mit allen Mitteln zu Leibe gerückt werden müsse, sind Ungeziefer und Fliegen. —

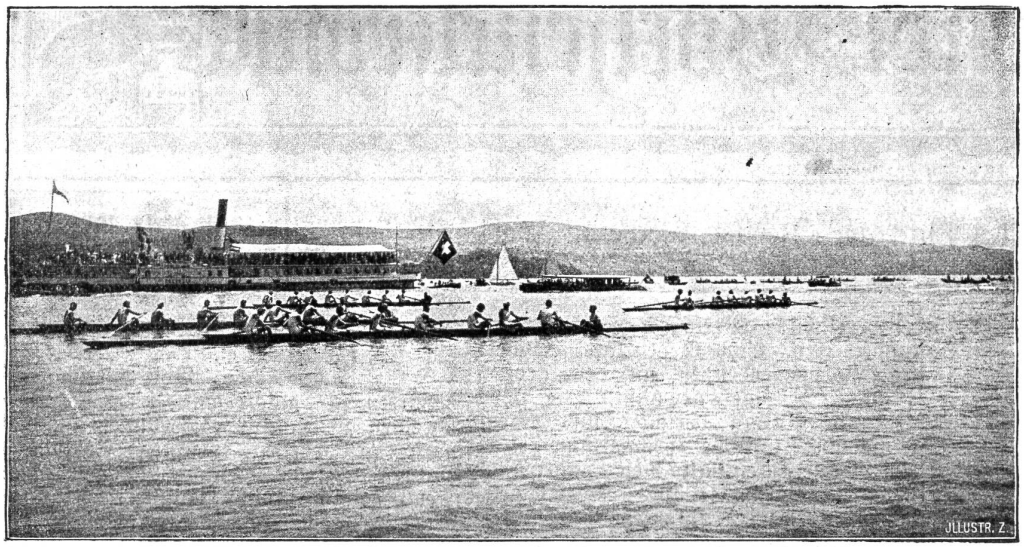
Vom 1. Juli weg wurde die Fleischration der Truppen an der Grenze von täglich 300 Gramm auf täglich 200 Gramm herabgesetzt. —



Das Brahmshaus in Thun.



Das Brahmshaus mit Gedenktafel in Thun.



Von der Ruderregatta des schweizerischen Regattavereins in Zürich.

In Zürich fand am 3. und 4. Juli die Ruderregatta des schweizer. Regattavereins statt, bei welcher der Seeklub Biel in Serie VI, Skiffs Senioren, den ersten Rang gewann. —

Vor dem Territorialgericht 3 hatten sich zwei Soldaten wegen Dienstverletzung zu verantworten, weil sie statt zu wachen im Schilderhäuschen geschlafen hatten als die Ronde kam. Das Gericht verurteilte sie zu je drei Monaten Gefängnis. —

Vom Kriegsgericht Mülhausen ist der Schweizer Gottlieb Eich zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er das Operationsgebiet nicht wie vorgeschrieben verlassen hatte. —

Vor einiger Zeit erließ eine Frau Gertrud in der Solothurner Zeitung einen Aufruf an die Schweizerfrauen, um sie zur Aufnahme von Kriegswaisen zu veranlassen. Auf diese Anregung hin sollen die Gesandtschaften von der Bundesbehörde in Kenntnis gesetzt worden sein und bereits hat die Deutsche Gesandtschaft in Bern mitteilen lassen, sie nehme das Anerbieten gerne an, deutsche Kinder bis zur Beendigung des Krieges in die Schweiz zu schicken. Der Gesandte schließt seine Zusage mit folgenden Worten: „Ich bin überzeugt, daß man bei uns in Deutschland mit dankbarer Freude von dem warmherzigen Anerbieten Gebrauch machen wird, das wieder einmal die stete Bereitschaft der Schweiz und ihrer Bewohner zeigt, an ihrem Teile die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat."

Es muß wiederholt ausdrücklich davor gewarnt werden, daß Personen, die ins Ausland reisen, für andere Personen bestimmte Korrespondenzen mit sich führen, denn alle kriegführenden Staaten haben die derartige Beförderung von Briefen verboten und Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot können zu argen Unannehmlichkeiten führen. —

Von heute Samstag an werden wieder Züge mit schwerverwundeten Deutschen und Franzosen die Schweiz passieren. —

Dem schweizerischen Einfuhrtrust wird der Bundesrat einen Betriebsfond von 100,000 Fr. zur Verfügung stellen. —

Vielfach hört man die Meinung, die schweizerischen Alpenstraßen, z. B. auch des Gotthardgebietes, seien aus militärischen Rücksichten für den Verkehr gesperrt. Dem ist aber nicht so. Einzig die Gotthardstraße ist für Ausländer, nicht aber für Schweizer gesperrt. — Sofern die allgemeine Kriegslage keine Verschlimmerung für unser Land bringt, können diesen Herbst die Schießvereine noch Munition zur Abhaltung freiwilliger Schießübungen erhalten. —

Kanton Bern

† Gottfried Horn,

gewesener Revisor der kantonalen Steuerverwaltung.

Nach längerem Leiden ist in unserer Stadt am 22. Juni abhin Herr Gottfried Horn, gewesener Revisor der kantonalen Steuerverwaltung, gestorben; er hatte ein Alter von 67 Jahren erreicht. Der Verstorbene war früher während



† Gottfried Horn.
Phot. Kölla, Bern

fast 20 Jahren Gemeindeschreiber von Sigriswil und Sektionschef und vertrat den Kreis mehrere Jahre lang im bernischen Großen Rat. Herr Horn war in seinen guten Jahren ein nimmermüder Schaffer, der sich von früh bis spät, auch an den Sonntagen, zur Verfügung seiner Mitbürger hielt, freundlich gegen jedermann und stets hilfsbereit, wo es nottat und wenn es galt, seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Er genoß in hohem Maße das Vertrauen des Volkes und hat überall, wo er hinkam, den besten Eindruck hinterlassen. Namentlich war die Zahl der sogenannten kleinen Leute groß, die bei ihrem Gemeindeschreiber Rat und Hilfe suchten. Aber auch ihm sind schwere Schicksalsschläge und Enttäuschungen nicht erspart geblieben. In den letzten Jahren auf der kantonalen Steuerverwaltung und in ruhigerer Stellung beschäftigt, zog er sich immer mehr von der Oeffentlichkeit zurück und ward von seinen Vorgesetzten sowohl, als von seinen Kollegen seines ruhigen und geraden Charakters wegen sehr geachtet. Ein tückisches Leiden hat dann den so kräftigen Mann dahingerafft; der Tod hat seiner Familie den guten Vater und seinen Freunden den liebwerten Kameraden geraubt.

Die Soldaten des alten Berner Bataillons 37, das vor 45 Jahren die Grenzbesetzung mitmachte, werden namens eines Komitees von J. Bichsel, gewesener Hauptmann im genannten Bataillon, auf Sonntag den 18. Juli nach Sumiswald eingeladen, um eine kleine Veteranenfeier zu begehen. Hierbei werden alte Kameradschaften und Freundschaften neu aufgefrischt werden.

Anläßlich des Massenbesuches des Stockhorns vom letzten Sonntag vergnügten sich einige unüberlegte Burschen damit, Steine ins Rollen zu bringen. Ein solcher Stein traf nun einen aufsteigenden Herrn und verletzte ihn an der Stirne ziemlich schwer. Ein zufällig des Weges kommender Tourist legte ihm den Notverband an, und es ist nur ein Zufall, daß der Verwundete diesem Unfug nicht zum Opfer gefallen ist. —

Die Städter haben plötzlich den Wald und seine Früchte „entdeckt", denn jetzt ist die Heidelbeerenreife. An schönen Sonntagen kann man ganze Karawanen Blaßgesichter aus der Stadt nach den Höhen des Emmentales ziehen sehen, um die gesunden und schmackhaften Früchte zu sammeln. Leider aber oft mit wenig Vernunft und Verständnis, denn sie vergessen, daß, wenn sie die Stauden niedertreten, sie nächstes Jahr keine Früchte mehr tragen, und so werden auch die unreifen Früchte erbarmungslos zu Boden geworfen, statt daß sie vorsichtig um sie herumgehen. —

Wegen unschicklichem Benehmen der Jugend haben die Behörden von Nidau das Baden in der Zihl und im Nidau-Büren-Kanal verboten und wird die Uebertretung des Verbotes strafrechtlich geahndet werden. —

Das bernische Kantonskriegskommissariat schreibt die Lieferung von 6000 Stück Militärlismer zur freien Konkurrenz aus. Verbindliche Muster können auf seinem Bureau eingesehen werden. —

Die größte Steuerkraft im Kanton Bern per Kopf weist das Amt Bern auf und zwar nach dem Vermögensfaktor mit 15,593 Fr., sodann folgt Biel mit 10,625, Interlaken mit 8340, Burgdorf mit 7678, Niedersimmental mit 7502, Thun mit 7277, Laufen mit 7259 Fr. Die geringste Steuerkraft weist das Amt Schwarzenburg auf mit 3543 Fr. —

Infolge größerer Reparaturarbeiten kann die Gaulihütte im Urbachtal im Juli nur in beschränktem Maße von Touristen benützt werden. Es logieren über diese Zeit zirka sechs Arbeiter in der Hütte. —

Das prachtvolle Wetter des letzten Sonntags hatte Hunderte von Städtern nach dem Berner Oberland gelockt. Auf dem Stockhorn sind über 400 Personen gewesen und auf dem Niesen harrten am frühen Morgen über 200 dem Schauspiel des Sonnenaufganges. Die Bahn beförderte 364 Personen; diese Zahl ist letztes Jahr ein einziges Mal, nämlich mit 416 Reisenden, überboten wurden. —

In Burgdorf wurde letzten Dienstag der 10jährige Knabe Alfred Aebi, als er über die Straße springen wollte, von einem zweispännigen Fuhrwerk überfahren und getötet. —

In Freiburghaus ging der Landwirt Ernst Freiburghaus auf die Krähenjagd, dabei ging ihm unvorsichtigerweise ein Schuß los, der den jüngeren Bruder ins Gesicht traf. Die Schrotladung hat den Sechszehnjährigen so schwer verletzt, daß ein Auge verloren sein wird. —

Burgdorf feierte letzte Woche die 187. Solennität, ein Schul- und Jugendfest, das dieses Jahr des zweifelhaften Wetters wegen in zwei Teilen abgehalten werden mußte. Unter Glockengeläute bewegte sich ein blumengeschmückter Festzug durch die Stadt, wobei die festlich gekleideten Kinder ein herzerfrischendes Bild zeigten. In der Kirche gab es dann Schülergesänge, Musikvorträge, Reden und Gebete und schließlich fand die altgewohnte Pfennigausteilung an die Kleinen statt. Der zweite Teil, andern tags am Nachmittag, fand nach dem prächtigen Festzug im „Graben" statt und war ein richtiges Tummelfest der Jugend. —

Stadt Bern

† Jakob Ruef,

gewesener Fabrikant in Bern.

Dienstag den 29. Juni, morgens 5½ Uhr, starb an einem Schlaganfall in der Lenk, wohin er sich etwa acht Tage vorher zur Kur begeben hatte, Herr Ruef, der Gründer und nachmalige Direktor der Zentralheizungsfabrik in Ostermundigen. Mit ihm scheidet eine bestbekannte, markante Erscheinung aus dem Stadtbilde, ein Mann, den man schon wegen seiner ungewöhnlichen Körpergröße nicht gut übersehen konnte und der als ein tüchtiger, unermüdlich tätiger Geschäftsmann galt, der sich aus eigener Kraft zum vielgebietenden Leiter eines großen Etablissements aufgeschwungen hatte.



† Jakob Ruef.
Phot. Vollenweider, Bern

Jakob Ruef wurde im Jahre 1858 geboren und hat somit ein Alter von nur 56 Jahren erreicht. Der Knabe wurde in der Familie des Bezirksgerichtspräsidenten Hablützel in Tüllikon im Kanton Zürich, wo seine Mutter, eine tüchtige Frau, den Haushalt führte, erzogen. In dem großen Bauerngewerbe lernte er frühzeitig, sich auf allen möglichen Gebieten praktisch zu betätigen, empfing hier die Liebe zu den Pferden und Tieren überhaupt und entwickelte sich zu einem großen, kräftigen und aufgeweckten Knaben. Der Schule entwachsen, lernte der Jüngling den Beruf eines Kupferschmieds, verbrachte dann einige Zeit in der Fremde und etablierte sich, in die Heimat zurückgekehrt, im Jahre 1881 an der Matte in Bern. Er befaßte sich namentlich mit der Anfertigung großer Kessel für Käsereien und erwarb sich rasch einen Namen, der über den Kanton Bern, ja über die Schweiz hinausging. Außerordentlich unternehmend und ungemein gewandt im persönlichen Verkehr, verlegte er sich alsdann auf die Fabrikation von Zentralheizungen. Ruef war der Gründer der Zentralheizungsfabrik in Ostermundigen bei Bern, die im Jahre 1900 unter der Firma Zentralheizungsfabrik A.-G. vormals J. Ruef in Bern" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Auch nach Errichtung der Aktiengesellschaft war Ruef, der in seiner Tätigkeit unermüdlich, die Seele des Unternehmens, das am 28. Februar 1915 eine Bilanzsumme von 4,112,173 Fr. auswies. Sein reger, praktischer Unternehmungsgeist beschränkte sich nicht auf die Schweiz, er hat im Laufe der Jahre Filialen in Mailand, Paris und Nizza gegründet. Dergestalt hatte sich der einfache Kupferschmied an der Matte in Bern zum angesehenen Industriellen entwickelt; er durfte mit Stolz auf seine Karriere zurückblicken. In Bern war Ruef eine stadtbekannte, gerngesehene Persönlichkeit. Für das Unternehmen bedeutet der Tod seines Gründers einen herben Verlust. Ruef war seit 1882 mit einer Bernerin, Fräulein Marie Boß, verheiratet. Außer der Witwe hinterläßt er einen Sohn und zwei Töchter.

Die unter der Präsidentschaft von Frau Bundesrat Müller gegründete und eingerichtete Kriegswäscherei Bern gehört unzweifelhaft zu den fast unentbehrlichsten Einrichtungen der sogenannten Zivilmobilisation. Sie unterstützt nicht nur arme, im Felde stehende Soldaten durch Uebernahme der Wäschebesorgung, Flickereien und Ergänzungen, sondern sie beschäftigt eine ganze große Zahl arbeitsloser Frauen. Vom 1. Januar bis Ende Mai 1915 hat die Kriegswäscherei 8603 Wäschesäcklein entgegengenommen und 9919 Hemden, 3605 Paar Unterhosen, 12,965 Paar Socken und Strümpfe, 2038 Unterleibchen, 15,859 Taschentücher, 3185 Handtücher und 590 andere Sachen, im ganzen 48,161 Stück Wäsche, besorgt. Im nämlichen Zeitraume hat sie für 11,066 Fr. Ersatzwäschestücke an arme Soldaten abgegeben und für Fr. 3415.20 Wäscherinnenlöhne, für Fr. 2054.65 Löhne an Angestellte, für Fr. 1692.30 Löhne für Heimarbeit und für Ankauf von Ersatzstücken in den Arbeitszentralen Fr. 5816.55 ausbezahlt. Sie ersucht um weitere Unterstützung durch Geld, um auch fernerhin ihrer schönen sozialen Arbeit obliegen zu können. —

Der bernische Münsterbauverein hat letzthin seine Generalversammlung abgehalten. Er hat 1914 Fr. 63,000 Einnahmen und Fr. 60,000 Ausgaben gehabt. Die Beiträge machten Fr. 32,000 aus, daran stifteten die Burger-, Einwohner- und Kirchgemeinden Fr. 10,000. Das Vermögen ist von Fr. 82,000 auf Fr. 88,000 angewachsen. 1914 wurde hauptsächlich die Restauration des Hauptportals fertiggestellt. Die gegenwärtige Beleuchtung gibt immer Anlaß zur Kritik und soll bald durch eine einer gotischen Kirche würdigere ersetzt werden.

Der Stadtbernischen Gotthelfstiftung konnten von der Kirchenkollekte vom 23. Juni allein Fr. 623.52 übergeben werden. —

Am Lerchenweg in der Länggasse ist letzte Woche ein dreijähriges Knäblein Bürki von einem Fuhrwerk überfahren und sofort getötet worden. Wie Kinder oft tun, hatte es sich unter einem dort stehenden Fuhrwerk zu schaffen gemacht, als der Wind ein Zeitungspapier vor die Pferde trieb, dessen Rascheln sie scheute. Der Wagen ging dem unglücklichen Buben über den Kopf und erdrückte ihn. Die Mutter, die im Augenblicke des Unglücks nicht zu Hause war, erfuhr die Botschaft erst bei ihrer Rückkehr vom Markt. —

Den Freunden künstlerischer weiblicher Handarbeiten sei der Besuch der gegenwärtigen Ausstellung von Frl. Florence Jessie-Hösel im Gewerbemuseum bestens empfohlen. —

Im ersten Stock der Buchhandlung A. Francke an der Bogenschützenstraße hat der Bernermaler Waldemar Fink in Adelboden eine reichhaltige Gemäldeausstellung veranstaltet. Der Eintritt ist frei. —

Der Krieg.

Der **russische Rückzug** ist nunmehr bis zu dem Punkte gediehen, wo es sich zeigen muß, in welchem Grade die russische Heeresleitung eigenen oder vom Gegner aufgezwungenen Wegen gefolgt ist seit der Durchbrechung der russischen Front vor Krakau. Die nördlichen, in Galizien kämpfenden Teile des deutsch-österreichischen Heeres, die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generalfeldmarschalls Mackensen, sind nämlich in Verfolgung des Feindes über die galizisch-polnische Grenze hinaus östlich der Weichsel der russischen Rückzugslinie Iwangorod-Lublin-Cholm schon bedrohlich nahe gekommen. Die Situation ähnelt ganz der Kriegslage im August-September vorigen Jahres und die Ortsnamen Lublin, Krasnik, Zamosc, Komarow, Tomaszow und Rawaruska, die in den letzten Tagen so oft genannt wurden, bezeichnen alle bedeutungsvolle Schlachtorte jener ersten Kriegsphase. Es ist zu erwarten, daß gerade in dieser Gegend der russische Widerstand sich hartnäckig zeigen wird. Einmal gilt es, den Rücken der Weichselfestungen zu schützen und dann ist das Gelände für eine kraftvollere Defensive besonders günstig. Dem ausgedehnten Wald- und Sumpfgebiet von Krasnik schließt sich nördlich das Bergland von Lublin an, wo die Russen wie schon vor einem Jahre starke Defensivstellungen vorbereitet haben dürften. Vor Lublin ist bekanntlich Ende August 1914 die Armee Dankl auf die erste kraftvolle Offensive der Russen gestoßen. Im Zusammenwirken mit der südlich anschließenden Armee Auffenberg wurde der russischen Uebermacht eine siegreiche dreiwöchige Riesenschlacht geliefert, die allerdings dann mit einem Rückzug endete, weil die Entscheidung inzwischen um Lublin gefallen war, welche Stadt schon am 3. September von den Russen genommen wurde. Die Aufstellung ist heute ungefähr die gleiche, gewiß. Aber die Lage ist eminent anders. Die russische Uebermacht ist nicht mehr vorhanden. Zwei bis drei Millionen der besten Truppen sind der russischen Heeresleitung in diesem letzten Kriegsjahr unter den Händen verschwunden: tot, verwundet und in Gefangenschaft der Feinde. Die Situation der russischen Armee bleibt nach wie vor kritisch und beansprucht unsere volle Aufmerksamkeit.

In Galizien schreitet die österreichisch-deutsche Offensive normal fort. Die Bug-Linie ist an einigen Stellen stark erschüttert, an einem Ort von den Russen sogar schon aufgegeben. In diesem Abschnitt kämpft der Sieger von Lemberg, Böhm-Ermolli. Südlich davon ist die Armee Linsingen im Vormarsch auf die Zlota Lipa begriffen, nachdem sie die russischen Nachhuten an der Gnila Lipa bezwungen. Am wenigsten verändert ist die Lage am Dnjestr, wo die Armee Pflanzer-Baltin in der Defensive festgehalten wird.

Von der übrigen Front sind keine Vorgänge von Bedeutung zu melden. Vor Warschau einige Offensivstöße der Deutschen, sonst Ruhe.

Im Anschluß an diese Kriegslagebetrachtung mag ein Blick auf die **innerpolitische Lage Rußlands** angebracht sein. Bekanntlich hat der Zar nach dem Fall Lembergs ein Manifest an das russische Volk erlassen, worin er alle Kräfte zum Widerstand gegen die siegreichen Zentralmächte aufruft. Er sprach von der „unerschütterlichen Sicherheit einer strahlenden Zukunft", aber auch von „wachsenden Schwierigkeiten" und „unvermeidlichen Wechselfällen des Kriegsglücks". Aus der Eile, mit der er dem russischen Volk die vorzeitige Einberufung der Duma verspricht, klingt die Beunruhigung über die wachsende Gärung im Volke durch. Gleich darauf vernahm man von starken innerpolitischen Verschiebungen. Wichtige Ministerposten werden neu besetzt. Man meldete, daß Goremykins Rücktritt bevorsteh; an seine Stelle dürfte Kriwoschein Ministerpräsident werden. — An diesen Verschiebungen, nimmt man an, hat die noch nicht einberufene, aber die schon längst in Permanenz tagende Duma gewichtigen Anteil. Die „Voss. Zeitung" will wissen, daß diese Ministerschübe auf direktes Verlangen der Duma eingetreten seien. Demnach hätte die Volksvertretung bereits die Geschicke Rußlands in Händen. Ferner meldet das Blatt folgende Vorgänge: Der Seniorenkonvent der Duma hat beschlossen, sofort nach Zusammentritt der Duma einen Antrag betreffend Schaffung eines Landesverteidigungs-Komitees einzubringen, das die ständige oberste Instanz für Landesverteidigung sein soll, dem sämtliche Zentralbehörden unterstellt wären. Das Komitee soll aus 6 Ministern, einem Vertreter des Generalissimus und je 9 Abgeordneten der Duma und des Reichsrates bestehen. Dieses Komitee will aber nicht etwa bloß eine beratende Instanz sein, sondern es erstrebt die weitgehendsten Machtkompetenzen, die sich auch auf die Heeresleitung erstrecken sollen. Großfürst Nikolai soll bei der Nachricht von diesem Plane ausgerufen haben: „Eine Revolution dünkt diesen Leuten ungenügend, sie wollen gleich eine Republik schaffen." In der Tat scheint die Volksvertretung dem Zaren die Alternative gestellt zu haben: entweder Nachgeben oder Revolution. Ihre Vorschläge sind von allen Parteien beschlossen worden. Es heißt, der Zar habe schon eingewilligt, und auch der Generalstabschef und der neue Kriegsminister sollen mit der geplanten Beschneidung ihrer Rechte einverstanden sein.

Aus diesen Vorgängen muß man entnehmen, daß das russische Volk die Sache des Zaren zu der seinigen machen wird; daß es den Widerstand gegen die Feinde, die Munitions- und Kriegsindustrie nach Kräften reorganisieren wird. Eine andere Frage ist die, ob dem guten Willen auch das Können folgen wird. Wichtige Industriegebiete — gerade die Schwerindustrie — sind in deutschen Händen; Hunderttausende der notwendigen Arbeitskräfte stehen an der Front und können nicht so leicht durch Bauern ersetzt werden ohne Schwächung der Schlagkraft des Heeres. Freilich hat man auch keinen genauen Einblick in die Organisation des russischen Staates, die in den letzten Monaten gewaltige Fortschritte gemacht haben dürfte unter dem Drucke der Notwendigkeit.

Die vergangene Kriegswoche brachte auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** einen ziemlich energischen Gegendruck der Deutschen gegen die französische Offensive. Mit dem Mittel der Ueberraschung und mit weitreichender Artillerie ist ihnen in den Argonnen in der Gegend von Four de Paris ein örtlich zwar beschränkter, aber doch recht sichtbarer Einbruch in die französische Front geglückt, bei dem ihnen eine für die westlichen Verhältnisse ansehnliche Beute in die Hände fiel. Gegenangriffe setzten die Franzosen wieder in teilweisen Besitz des verlorenen Geländes. Ferner brachten die Deutschen durch einen Sturmangriff auf französische Gräben am Westrande des Priesterwaldes die feindliche Stellung zeitweise in ihre Hände und machten dabei eine große Zahl von Gefangenen. Auch zwischen Armentières und Arras hat sich der deutsche Druck verschärft. Er geht auf nichts weniger aus als auf die Zurückgewinnung der von den Franzosen mit so großen Opfern und heißem Willen erstrittenen Geländegewinnste. Arras ist nach deutscher Meldung durch deutsche Artillerie zerstört worden; einer Feuersbrunst fiel auch die Kathedrale zum Opfer. Wieder ist die Welt um ein Kunstwerk ärmer geworden.

Auf dem **italienischen Kriegsschauplatz** hat sich endlich aus den vorbereitenden Kampfhandlungen eine größere Aktion entwickelt, die Einblick gewährt in die Kräfteverhältnisse dieser neuen Kriegsfront. Wiener Depeschen vom 6. Juli meldeten den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee auf der Isonzolinie in der Richtung auf Görz. Sie bezeichnen die daraus entstandenen Kämpfe als eine Schlacht und sprechen von einem Sieg der österreichischen Armee, der dem Feinde furchtbare Verluste beigebracht habe. Die Italiener geben zu, daß ihre Offensive auf starke feindliche Kräfte gestoßen sei, sprechen aber von der Fortdauer des Kampfes. So viel erscheint sicher, daß die Oesterreicher ihren Sieg nicht durch einen Vormarsch auszunützen in der Lage waren; demnach ist dem Vorgang vor Görz keine schwerwiegende Bedeutung zuzumessen. Immerhin hat sich hier die ganze Schwierigkeit des italienischen Unternehmens in Erscheinung gesetzt. Wenn man bedenkt, wieviel Zeit den Oesterreichern in der langen Zeit der italienischen Drohhaltung zur Verfügung stand, um das gebirgige Hinterland von Triest, Görz und Laibach zu befestigen, so kann man ermessen, daß der italienische Vormarsch auf Wien eine recht problematische Sache ist.

Auf dem **Balkan** ist die politische Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber sie wird als nahe bevorstehend angekündigt. Aus gewissen Vorzeichen will man die definitive Entschließung Bulgariens zur Parteinahme mit den Zentralmächten erkennen. Die Türken hätten ihre Truppen von der Tschadaldscha-Linie weg- und an die Dardanellen gezogen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.